

Unser Stephansdom braucht Ihre Hilfe!

UNSER
STEPHANSDOM

Nr. 119/MAI 2018

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANSDOMS, 1010 WIEN



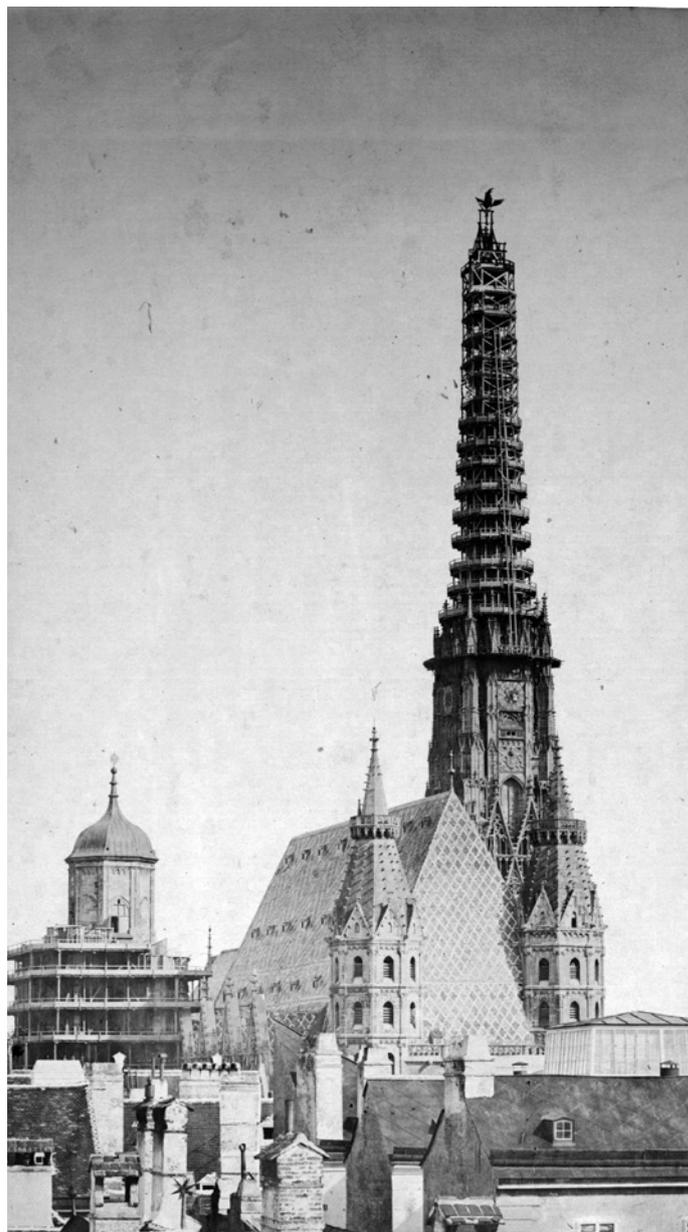
© Wien Museum

Kampf und Versöhnung im Stephansdom

In den Franzosenkriegen (1809) wurde die Stadt Wien von über 2 000 Granaten getroffen, davon betroffen war auch der hohe Turm von St. Stephan. Aber auch die Erschütterungen infolge der Sprengung der Festungsmauern hatten das ihre dazu beigetragen. So neigte sich die Turmspitze um mehr als 3 Fuß aus der vertikalen Achse nach Nordosten. Ungeachtet der ab 1810 unter der Leitung des Hofarchitekten Johann

Aman durchgeführten Ausbesserungsarbeiten wurde der oberste Teil des Turmes von Jahr zu Jahr gebrechlicher, und die Restaurierung gestaltete sich weitaus schwieriger als gedacht: 1839 musste durch Arch. Prof. Carl Rösner das obere Drittel des Turmhelmes abgetragen und in der Folge nach Plänen von Arch. Paul Sprenger 1842 wieder aufgebaut werden. Doch bereits 18 Jahre später wurde eine neuerliche Abtragung der

*1861 wurde die Spitze des großen Turmes
des Stephansdoms
zum zweiten Mal abgetragen
(Bild unten)
und in drei Jahren wieder neu aufgebaut
(rechts)*



gesamten Helmpyramide erforderlich. Dombaumeister Leopold Ernst begann mit einem zweiten Versuch, der von langen Auseinandersetzungen über schwierige technische Fragen begleitet war. Die lange Zeitspanne ohne ihren „Steffl“ beunruhigte die Wiener. *„Wien schien ohne St. Stephansturm nicht Wien zu sein“*, sagte der damalige Wiener Erzbischof Kardinal Rauscher. Eine befriedigende und auch erfolgreiche Lösung des Problems sollte dann erst Dombaumeister Friedrich von Schmidt, der sein großes handwerkliches und technisches Können am Kölner Dom erlernt hatte, gelingen. Am 15. August 1864 konnte dann in Gegenwart von Kaiser Franz Joseph die Weihe der neuen Turmbekrönung durch den Kardinal feierlich vorgenommen werden.

So hatte das 19. Jahrhundert für den Stephansdom schon – wenn man es so ausdrücken darf – schlecht begonnen: Aber auf das, was im Jahr 1848 geschehen

sollte, war der Dom, der darüber hinaus bereits auch zwei Türkenbelagerungen überlebt hatte, dann doch nicht vorbereitet.

EINE UNSCHEINBARE INSCHRIFT

Ein altes Sprichwort besagt sinngemäß: *„Man sieht nur, was man weiß!“* Und manchmal trifft diese Feststellung auch punktgenau zu. Wer kennt zum Beispiel jene kleine kreisförmige Einbuchtung von etwa 2 cm Durchmesser, mit der rechts daneben eingravierten Zahl „1848“, in ca. 2 Meter Höhe in der südlichen Steinwand des Doms, neben der Lavabo-Nische des Leopoldsaltars? Und dabei erinnert uns gerade diese unscheinbare Inschrift an dramatische Stunden, als dem Dom etwas widerfuhr, das er in den vorangegangenen 700 Jahren, trotz Türkenbelagerungen und Franzosenkriegen, noch nicht erlebt hatte: Am 6. Ok-

*Erinnerung an einen blutigen
Zwischenfall im Dom*



tober des Jahres 1848, im Zug der sogenannten Wiener Oktoberrevolution, wurde der Kirchenraum von einem Ort des Friedens zu einem Kampfplatz. Wie konnte das geschehen?

DIE HINTERGRÜNDE

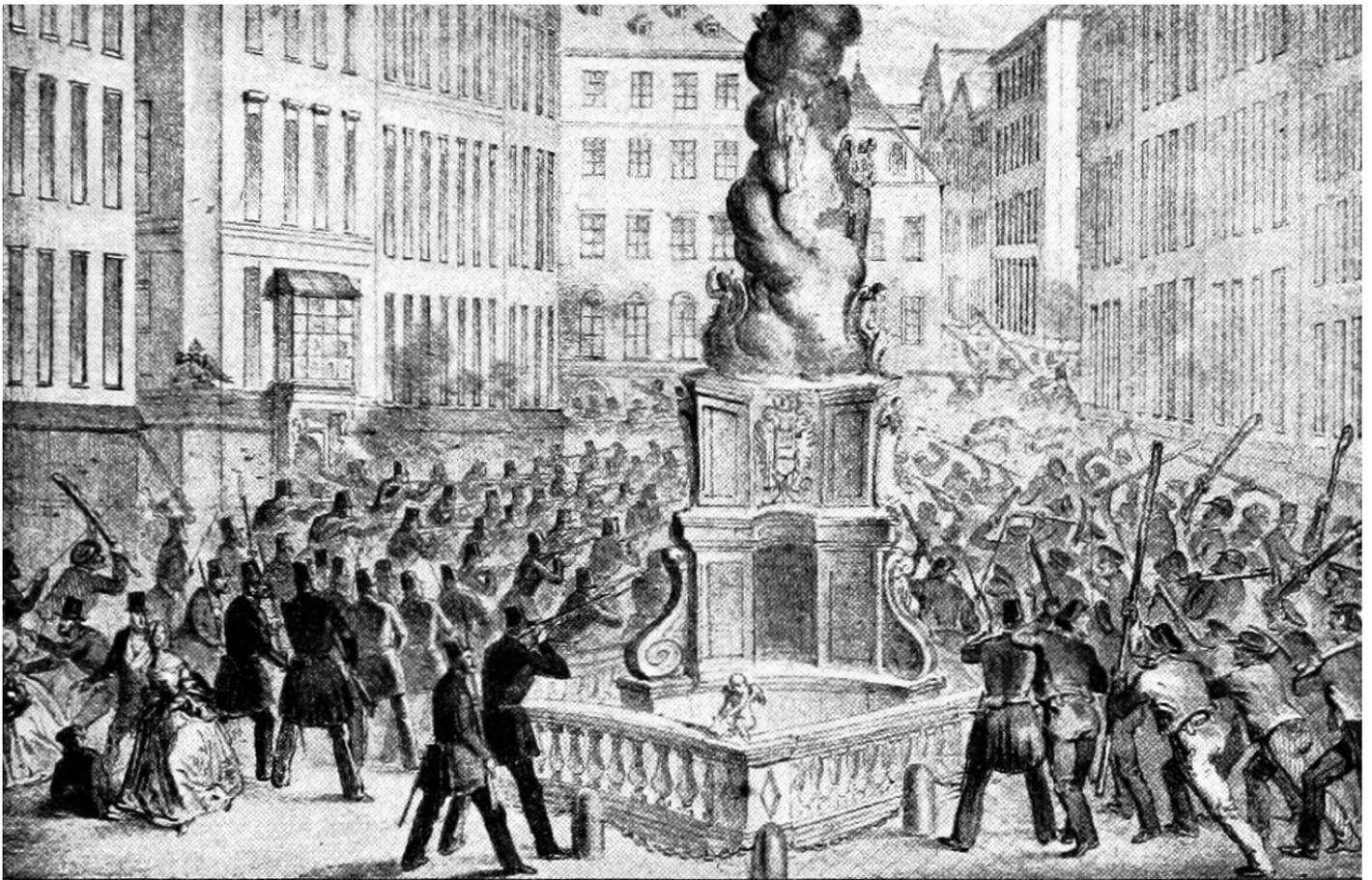
Wie uns die Geschichte lehrt, hat alles, was geschieht, eine Ursache. Und so hat auch dieses dramatische Geschehen im Herzen von Wien eine längere Vorgeschichte. Was wir heute unter Biedermeier und Vormärz verstehen, hatte zwei einander diametral entgegengesetzte Gesichter: Auf der einen Seite jene scheinbare Gemütlichkeit, von der uns die idyllischen Gemälde Ferdinand Waldmüllers erzählen. Auf der anderen Seite aber auch die dunkle Seite einer zunehmend lückenlosen Überwachung der Bür-

gerschaft im sogenannten „Vormärz“, mit konsequenter Unterdrückung jeder Art der freien Meinungsäußerung und dem Verbot jeder größeren Versammlung von Menschen an öffentlichen Orten. Die Angst vor den Nachwehen der Französischen Revolution, verbunden mit Ideen des Liberalismus wie des Nationalismus, schienen als zerstörerische Kräfte die Monarchie zu bedrohen. Die Folge war ihre konsequente Unterdrückung im sogenannten „System Metternich“, das benannt war nach dem damaligen Außenminister und späteren Staatskanzler unter der Regierung Kaiser Franz I., Klemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich (1773–1859, Porträt siehe Titelseite).

Grundsätzlich waren Armee, Beamtenschaft und die katholische Kirche verlässliche Stützen der konservativen Herrschaft dieser Zeit. Noch bildete das Bündnis zwischen „Thron und Altar“ einen sicheren Grundpfeiler des Staates. Und doch – aller Überwachung zum Trotz – wuchs die Opposition: Bürgertum und Arbeiter waren,

*Die »Singenden Kinder«
von Ferdinand Waldmüller*





Erstes Kartätschenfeuer des Militärs auf die Garde und die Arbeiter am 6. October 1848 um 3 Uhr Nachmittags.

wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, unzufrieden. Alles zusammen ergab eine explosive Mischung aus Wut und Hoffnungslosigkeit und mündete schließlich in die März- und Mai- und in der Folge in die Oktoberrevolution des Jahres 1848, mit dem bisher noch nie dagewesenen Höhepunkt einer blutigen Auseinandersetzung im Inneren des Doms, als in seinen Mauern ein Mitglied der IV. Kompanie der Nationalgarde des Kärntnerviertels von einer Gewehrkuugel getroffen und an Ort und Stelle fast verblutet wäre.

DER BLUTIGE KAMPF

Hören wir die Quellen: Am 6. Oktober 1848 gab der Kirchendiener bei St. Stephan, Johann Zeller mit Namen, folgende Erklärung ab: „Ich Endsgfertigter erkläre hiemit, daß ich Augenzeuge war, wie heute, d.i. am 6. October 1(aufenden) J(ahres) Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ein National Garde der IV. Compagnie des Kärnthner-Viertels, den ich zwar vom Sehen, aber nicht dem Namen nach kenne, in der hiesigen Metropolitankirche bei dem S. Leopoldi-Altar von 6 bis 8 anderen Nationalgarde und mehreren Arbeitern

gewaltsam angefallen wurde und daß der Angegriffene, nachdem mehrere der Angreifer ihre Gewehre auf ihn abgefeuert, eine Schusswunde in den rechten Arm erhielt, worauf sogleich Blut floß und der Verwundete darnieder fiel. Dieses habe ich mit eigenen Augen gesehen und bin erbirtig, so ich dazu aufgefordert werde, es mit einem Eide zu bekräftigen. Zur Bestätigung dessen meine eigenhändige Namensunterschrift. Wien, am 6. October 1848 Johann Zeller, Kirchendiener bey St. Stephan“

Der Bericht der Wiener Gassenzeitung vom 8. Oktober 1848 ergänzt das Geschehen zwei Tage zuvor um einige interessante Details: „1848, October 6, um 1 Uhr. Wiener Nationalgarden marschiren über den Stephansplatz und wollen Sturm läuten lassen. Die Nationalgarden des Kärnthner-Viertels wollen dies nicht gestatten und wehren den Zutritt zum Thurme mit Schüssen. Mehrere Schüsse fallen zugleich aus dem Domkapitel auf die Wiedner. Diese entgegnen das Feuer, die Nationalgarden des Kärnthner-Viertels ziehen sich in die Stephanskirche – die Wiedner folgen ihnen, in der Kirche wird gefeuert und rechts auf den Stufen eines Seitenaltars fällt der Hauptmann des Kärnthner-Viertels.“

Und ein anonymes Flugblatt schmückt die an sich bereits dramatische Geschichte noch aus und titelt mit dem Aufmacher: „Der blutige Kampf in der Stephanskirche“, um dann fortzufahren: „Wer hätte es je gedacht, daß dieser alte, ehrwürdige Dom mit Blut geschändet werden würde und doch ist es so weit gekommen. Es ist unerhört, - aber - wahr! Die Geschichte wird vielleicht kein ähnliches Beispiel aufzuweisen haben, daß ein Gotteshaus inmitten einer Residenzstadt dergestalt geschändet wurde. Aber die Geschichte wird auch kein ähnliches Beispiel von so gränzenloser Perfidie aufweisen können, womit ein großer Theil der Stadtgarden ihre Mitbürger zum blutigen Gemetzel herausforderte.“

Vorstadtgarden und Studenten kamen ganz erschöpft von dem großartigen Scharmützel auf der Eisenbahnbrücke in der Stadt an und zogen durch die Straßen, da schossen Stadtgarden hinterlistiger Weise aus Fenstern und Verstecken auf die ruhig Vorüberziehenden. Aus dem deutschen Hause gaben sie ganze Dechargen auf Studenten und Nationalgarden. Solche Treulosigkeit mußte selbst den Menschen von friedlichster Gesinnung empören, der kein Bürgerblut vergießen wollte, aber jene Verräther ließen nicht nach – man feuerte gegenseitig aufeinander. Pionniers kamen gleichfalls herangerückt und gaben Dechargen, aber sie wurden theils davongejagt, theils gefangen und entwaffnet. Das grässlichste Schauspiel eines Blutbades aber bot der Stephansplatz und die Stephanskirche dar.

Vom Thurme, aus der Sakristei, vom Chore herab wurde geschossen, und zwar so lange, bis Studenten und Nationalgarden dermaßen erbittert waren, daß sie in die Kirche hineindrangen, um ihre hinterlistigen Feinde zu vernichten. Mehrere Schüsse fielen in der Kirche. Ein Oberlieutenant des Kärnthnerviertels wurde besonders übel zugerichtet, das erbitterte Volk wollte den Halbtodten noch aufhängen, nur mühsam wurde er davon gerettet. Aus den Beth- und Beichtstühlen, von den Altären weg wurden die Verräther gerissen und der verdienten Strafe überliefert. Das Gemetzel war fürchterlich und da es an einem Gott geweihten Orte war, umso fürchterlicher. Ringsum war alles mit Blut bedeckt, mir zittert die Hand zu sehr bei dem Gedanken daran, als daß ich ein Mehreres darüber niederschreiben könnte. Wien, im October 1848, gezeichnet J.“

DER VERSÖHNUNGSRITUS

Der dadurch entweihte Kirchenraum musste rekonziliert (vom lat. „reconciliatio“ – Versöhnung) werden, das heißt, durch einen besonderen Ritus, nach einem vorhergegangenen Bußakt, wieder-



Flugblatt
„Der blutige
Kampf“
als Symbol
der Zeit

hergestellt werden. In früheren Zeiten verwendete man dazu das sogenannte „Gregoriuswasser“, ein mit Salz, Asche und Wein vermischtes Weihwasser, dessen Bestandteile als Reinigungsmittel und damit als Reinheitssymbole und Ausdruck der reinigenden Kraft der Weihe verstanden wurden. Noch am 6. Oktober 1848 erging die Bitte des Cur- und Chorleiters von St. Stephan, Vinzenz Barfuß, an das hochwürdigste fürsterzbischöfliche Konsistorium, „die Verfügung zu treffen, daß die entweihte Kirche so bald als möglich reconciliert und die weitere Unterbrechung des Gottesdienstes vermieden werde“. Dieser Bitte wurde auch entsprochen durch die durch den damaligen Weihbischof Matthias Pollitzer am 7. Oktober vormittags vorgenommene Rekonziliation.

Ludwig Donin beschreibt in seinem Büchlein: Gott der Herr und seine Diener im St. Stephansdom (1874) ausführlich „des ehrwürdigen Domes Sühne“ – diese „ergreifende Handlung, die um 9 Uhr früh in Gegenwart einer großen Menschenmenge vorgenommen wurde. Mehrere Male war der Bischof samt der anwesenden Assistenz dabei so sehr ergriffen, daß sie vor Rührung und Thränen des innigsten Schmerzes nicht weiter beten konnten.“ Vom Riesentor kommend kniete er vor dem entweihten Leopoldi-Altar nieder und ging dann dreimal die Wände der Kirche besprengend im Inneren herum. „Auf diese Weise wurde die Domkirche gleichsam dem Höchstheiligen wieder zurückgegeben, dem sie durch den Mordversuch seiner wohl christlich getauften Kinder gleichsam genommen war.“

RÜCKKEHR ZUR NORMALITÄT

Nun war der Friede des Gotteshauses wiederhergestellt und die Feier der Gottesdienste konnte in all ihrer bunten Vielfalt wieder aufgenommen werden: Es begann mit dem täglichen Frühchor, der, wie sein Name sagt, an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr, an Wochentagen um 6 Uhr abgehalten wurde. Daran schloss die abwechselnd von den Kooperatoren und Leviten gehaltene Frühpredigt mit anschließendem Segen. Von 5 Uhr bzw. 6 Uhr früh bis 12 Uhr konnten die Menschen dann jede halbe Stunde einem Gottesdienst beiwohnen. Täglich um 9 Uhr wurde von den Domherren nach gesungener Terz das Choralamt gefei-

ert. In der Domkirche gab es seit jeher Verpflichtungen zu heiligen Seelenmessen und Requien. Auch die Kurpriester hatten jährlich an die 90 Requien zu persolvieren. Bis zum Jahr 1862 wurde an jedem Sonn- und Feiertag die sogenannte Spätpredigt von 11–12 Uhr gehalten. Der betreffende Prediger war am Vortag und am Tag der Predigt selbst von jeder anderen Verpflichtung frei. Von halb drei bis halb vier am Nachmittag wurde die Christenlehre mit darauffolgendem Segen gehalten. Daran schloss täglich um 4 Uhr nachmittags die Vesper, die je nach Anlass einfach oder festlich vom Erzbischof persönlich gefeiert wurde. Um 5 Uhr folgte der heilige Segen mit der Allerheiligenlitanei und anschließender Abendpredigt. Der von einem Alumnus vor dem Gnadenbild Maria Pócs laut gebetete Rosenkranz beschloss den Tag. Damit nahm das religiöse Leben im Dom wieder seinen gewohnten Gang. Uns aber mag heute dieses unscheinbare Denkmal an das Revolutionsjahr 1848 daran erinnern und warnen, was geschehen kann, wenn Menschen nicht mehr miteinander reden, sondern nur mehr Sprachlosigkeit und Hass regieren.



*Dr. Annemarie Fenzl,
Kardinal-König-Archiv*

Die Wiener Städtische lud Freunde des Doms im Herbst 2017 wieder zu einem Charity-Golfturnier nach Atzenbrugg. Der Verein „Unser Stephansdom“ freut sich über den Erlös von 43.000 Euro, der zur Gänze in Renovierungsarbeiten fließt.



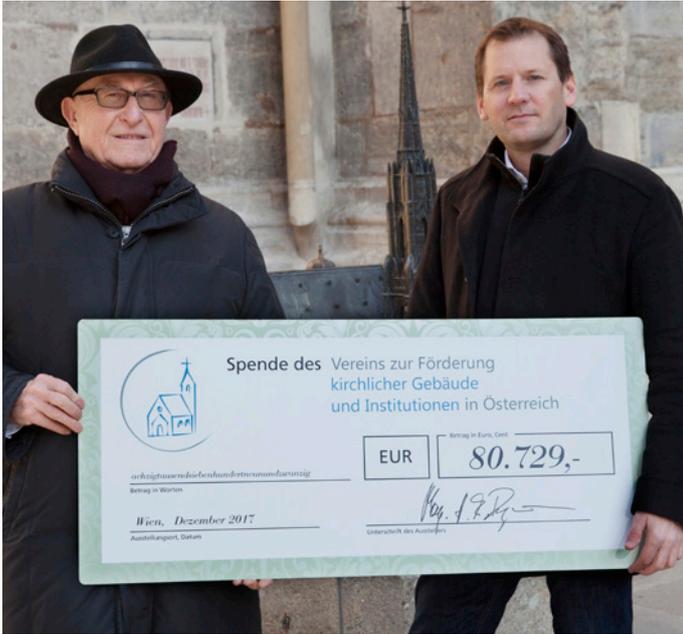
*v. l. n. r.: LD Mag. Hermann Fried,
Rechtsanwalt Dr. Erich Ehn,
GD Mag. Robert Lasshofer*



Liebe Spenderin, lieber Spender!

Wir freuen uns, Sie zur mittlerweile traditionellen Spendermaiandacht einladen zu dürfen – ein Zeichen unseres Dankes und unserer Wertschätzung. Zur besonderen Ehrung wird am Ende der Andacht eine Schatulle mit einem Datenträger, auf dem die Namen aller Unterstützer des Jahres 2017 gespeichert sind, unter dem Maria Pócs Altar eingesetzt.

Danach laden wir zu Brot und Wein in den Stephanisaal im Curhaus, Stephansplatz 3. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



Obmann Günter Geyer (links) dankt dem Geschäftsführer der Agentur MAGMAG, Mag. Hannes Dejacco (rechts), für seine großartige Unterstützung

Adventmarkt für den guten Zweck

Der stimmungsvolle Weihnachtsmarkt am Stephansplatz hat für die Renovierung und Erhaltung des Doms den erfreulich hohen Betrag von 80.729 Euro eingebracht.

Mit dem beachtlichen Erlös sind wir unserem Ziel, den Stephansdom über viele Jahre zu restaurieren und zu erhalten, wieder ein großes Stück nähergekommen.

25.05.18
LANGE NACHT DER KIRCHEN

Ein Blick hinter die Kulissen des Filmdrehs der Stephansdom-Dokus

DEN MYSTERIEN DES STEPHANS-DOMS AUF DER SPUR • 19:30-20:15
Gespräch mit Dr. Annemarie Fenzl (Historikerin und Domkennerin), Eva-Maria Berger (Produzentin) und Dr. Otto Schwarz (ORF III) • Club 4, Stephansplatz 4, 1010 Wien • **ab 18:30 FILMVORFÜHRUNGEN** „Mysterien von St. Stephan“ & „Pummerin“



DVR-Nr. 0578355 GZ02Z031344M

FÜR STEUERLICH ABSETZBARE SPENDEN

fordern Sie bitte die seit Beginn 2017 ausschließlich dafür vorgesehenen Zahlungsanweisungen unter 01/513 76 48 oder office@stephansdom.at an. Wir senden Ihnen gerne Informationen und Zahlungsanweisungen zu.

Impressum

Offenlegung und Impressum gemäß § 25 Mediengesetz
Medieninhaber und Herausgeber: „Unser Stephansdom“ – Verein zur Erhaltung des Stephansdoms, 1010 Wien, Stephansplatz 3/4/7, Tel. 01/513 76 48, Fax 01/515 52-3746 www.stephansdom.at · office@stephansdom.at

VORSTAND Obmann: Dr. G. Geyer, Obmann-Stv.: Prälat Univ.-Prof. em. Kan. Dr. J. Weismayer, Obmann-Stv./Kassier: Dr. W. Feuchtmüller, Kassier-Stv.: Mag. R. Lasshofer, Schriftführer: Dr. E. Ehn, Mitglieder des Vorstandes: Kan. Mag. A. Faber, Dr. A. Fenzl, Mag. B. Grötschnig, KR P. Hanke, G. Havranek, Dr. E. Petrasch, DI W. Ruck, Mag. A. Treichl, Dr. M. Waldhäusl, Arch. DI W. Zehetner

Grundlegende Richtung des Mediums: Restaurierung des Stephansdoms; Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen. Verantwortlich: Daniela Viktoria Tollmann, Generalsekretärin

Beitrag: Dr. Annemarie Fenzl, Kardinal-König-Archiv. Fotos: Verein „Unser Stephansdom“ / Romana Gruber, Domarchiv / Reinhard Gruber, Wien Museum, Wiener Städtische Versicherung, Gestaltung: Charly Krimmel, www.sonderzeichen.at. Druck: Zimmer & Zimmer GmbH. Auflage: 30.000. Erscheint viermal jährlich. ZVR 548965601

Spendenkonto: BAWAG PSK
IBAN: AT12 6000 0000 9000 0900, BIC: OPSKATWW

Fremdbeiträge müssen nicht der Meinung des Vereines entsprechen.

P.b.b., Verein „Unser Stephansdom“, Stephansplatz 3, 1010 Wien

AT **BAWAG PSK** BAWAG PSK, Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse Aktiengesellschaft

UNSER STEPHANSDOM **ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG**

EmpfängerInName/Firma		Verein „Unser Stephansdom“, Tel 01/513 76 48	
IBANEmpfängerIn		AT12 6000 0000 9000 0900	
BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank		OPSKATWW	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift		Herzlichen Dank für Ihre Spende!	
Betrag		EUR	
Verwendungszweck		UNSER STEPHANSDOM	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn		006	

AT **BAWAG PSK** BAWAG PSK, Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse Aktiengesellschaft

UNSER STEPHANSDOM **ZAHLUNGSANWEISUNG**

EmpfängerInName/Firma		Verein „Unser Stephansdom“, Tel 01/513 76 48	
IBANEmpfängerIn		AT12 6000 0000 9000 0900	
BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank		OPSKATWW	
Verwendungszweck		Spende zur Erhaltung unseres Stephansdoms	
Betrag		EUR	
Verwendungszweck		Bei Onlinebanking bitte diese Zahl im Feld „Zahlungsreferenz“ einsetzen:	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn		006	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma		Unterschrift Zeichnungsberechtigter	
Betrag		30+	